

SWR2 Musikstunde

## **Geschichte im Dialog (1/5) – Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge**

Von Torsten Möller

Sendung vom 6. Februar 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Mein Name ist Torsten Möller. Guten Tag.

Ab heute heißt es in den nächsten fünf Tagen „Geschichte im Dialog“. Wir reden – auch wir Musikjournalisten – ja gerne von „Klassikern“, von Meisterwerken, von ach so herausragenden Leistungen in der Regel bedeutender Männer. Dabei vergessen wir: Werke sind in Gebrauch, werden interpretiert am Instrument, natürlich auch in Worten und von nachfolgenden Komponisten. Darum geht es also: Wie verändern sich Werke, ihr Gesicht, ihre Aussagen. Und beginnen will ich bewusst ganz abstrakt: Mit Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge:

## **Musik 1**

**Johann Sebastian Bach / Laibach:**

**Kontrapunktus 13 aus: Kunst der Fuge BWV 1080**

**Laibach**

**M0701438 013, 2'00**

Johann Sebastian Bach, der alte Leipziger Thomaskantor: Wir kennen ihn als Serienlieferant von Kantaten, als Schöpfer solcher Werkkaliber wie die Matthäuspassion, der Brandenburgischen Konzerte, phänotypisch als Perücke tragenden, seriösen älteren Herrn. Nun erscheint Bach mal nicht mit Rätselkanon in der Hand, sondern rothaarig. Im Hintergrund ist eine farblich abgestimmte Platine zu sehen, mit elektrischen Leiterbahnen, die dem Komponisten andere Energien geben. Das neue Bach-Bild zielt eine CD-Hülle der Band Laibach, die für Musik des Kunstkollektivs „Neue slowenische Kunst zuständig ist. Johann Sebastian Bach sagte einst, es sei „leicht, Klavier zu spielen“; man müsse ja nur „die richtige Taste zum richtigen Zeitpunkt“ drücken. Bei den Konzeptkünstlern von Laibach heißt es: „Es ist leicht, Bach zu spielen. Alles, was Du tun musst, ist das richtige Programm zu finden.“ Bach spiele, so die Band, dann wie von selbst.

## **Musik 1**

**Johann Sebastian Bach / Laibach:**

**Kontrapunktus 13 aus: Kunst der Fuge BWV 1080**

**Laibach**

**M0701438 013, 0'45**

„Geschichte im Dialog“: Das heißt natürlich erstmal, dass wir Hörer mit der Geschichte sinnierend kommunizieren, hoffentlich empathisch. Aber es heißt auch, dass die so genannten „Klassiker“ in Dialog treten mit der Geschichte, das heißt: Mit nachfolgenden Komponisten,

Interpreten, in der Regel mit Bewunderern, manchmal auch mit Kritikern. Bewusst wählte ich für die Musikstunden-Woche so genannte Schlüsselwerke: Heute Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge, es folgen Franz Schuberts Winterreise, Modest Mussorgskys Bilder einer Ausstellung, der französische Sonderling Erik Satie, schließlich am Freitag – last, but not least – Ludwig van Beethoven mit der Fünften Symphonie im Zentrum.

Heute also zu Beginn Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge mit groovendem Beat, klanglich irgendwo zwischen dem einstigen Synthi-Hit Popcorn und den ersten Moog-Synthesizern der 1960er Jahre. Natürlich wird es Bach-Verehrer geben, die etwas die Nase rümpfen. Andererseits: Die Dinge im Fluss. Große Klassiker sind zum Glück nicht unantastbar. In jedem Konzert leben sie ohnehin neu auf, denn jede Interpretation, jede Einspielung klingt ja anders. Es gibt schnellere Versionen einer Komposition, langsamere, auch lautere, leisere, transparentere, intimere, expressivere. Im Moment des Erklings kommt etwas Frisches ins Spiel – zum Glück bietet jede Notenseite ja Spielraum, da kann die Komponistin oder der Komponist noch so viel vorschreiben mit Tempi, Ausdrucks- oder die Lautstärke betreffenden dynamischen Hinweisen. Laibach jedenfalls füttern den Computer nicht nur mit dem 13. Kontrapunktus aus Bachs Kunst der Fuge, sondern auch mit dem 15, dem Kanon per Augmentationem in Contrario Motu, dem vergrößerten Kanon in entgegengesetzter Bewegung. Diesmal ohne pochenden Groove, dafür eher nach Flöte oder Orgel klingend.

## **Musik 2**

**Johann Sebastian Bach / Laibach:**

**Kontrapunktus 15, Canon per Augmentationem in Contrario Motu aus: Kunst der Fuge BWV 1080**

**Laibach**

**M0701438 014, 3'00**

Der Kontrapunktus 15, Canon per Augmentationem in Contrario Motu, in Urheberschaft eines Computers, gefüttert von Musikern der Band Laibach. Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge ist Sagen umwoben – und in erster Annäherung ist es schon etwas merkwürdig. Denn dieses Ausgangsthema hat ja nichts Besonderes. Kein Schicksal pocht da energisch an die Pforte. Nein, es ist eine bloße Dreiklangsbrechung in d-moll, bestehend aus barocker Gebrauchsware, Terzen und Quinten, obendrein rhythmisch ausgesprochen nüchtern. Ja klar, dieses cis bringt zumindest etwas halbtönige Spannung hinein nach dem d, aber grundsätzlich hat der Arzt, Philosoph, Theologe und obendrein Bach-Spezialist Albert Schweitzer schon recht, wenn er über das Ausgangsthema schreibt:

Zitat 1: Albert Schweitzer:

„Interessant kann man es eigentlich nicht nennen; es ist nicht einer genialen Intuition entsprungen, sondern mehr in Hinsicht auf seine allseitige Verwendbarkeit und in Absicht auf die Umkehrung so geformt worden. Und dennoch fesselt es denjenigen, der es immer wieder hört. Es ist eine stille, ernste Welt, die es erschließt. Öd und starr, ohne Farbe, ohne Licht, ohne Bewegung liegt sie da; sie erfreut und zerstreut nicht; und dennoch kommt man nicht von ihr los.“

### **Musik 3**

**Johann Sebastian Bach:**

**Contrapunctus 1 aus: Kunst der Fuge BWV 1080**

**Pierre-Laurent Aimard, Klavier**

**M0085973 001, 2'55**

Der Bachsche Kontrapunktus 1, gespielt auf dem modernen Flügel von Pierre-Laurent Aimard. Viele Hörer, auch viele Komponisten kommen nicht von Bach los, aber das erst nach 1829. Das öffentliche Interesse, die Renaissance Bachs beginnt ja erst mit Felix Mendelssohn Bartholdys Ausgrabung und Berliner Aufführung der Matthäuspassion. Im Unterricht bedeutender Komponisten und Pianisten aber spielt Bach eine Hauptrolle. Für Robert Schumann sind Bachs Fugen „täglich Brod“, Ludwig van Beethoven bewundert ihn als „Urvater“ und „unsterblichen Gott der Harmonie“. In Beethovens Nachlass befinden sich gleich zwei Ausgaben der Kunst der Fuge. Und in seinem Spätwerk spielt die Fuge eine große Rolle. Der Beethoven Forscher Peter Schleuning hält die gesamte Klaviersonate Opus 106, die „Große Sonate für das Hammerklavier“, für eine Reflexion über Bachs Contrapunctus 4. Unüberhörbar ist der Kunst der Fuge Gestus am Ende, in der Schlussfuge:

### **Musik 4**

**Ludwig van Beethoven:**

**Klaviersonate B-Dur op. 106, Schlussfuge ab Takt 250**

**Michael Korstick, Klavier**

**M0050576 007, 3'00**

Ja, in Beethovens Opus 106, hier in der SWR2 Musikstunde gespielt von Michael Korstick, hört man schon so manche Reize. Salopp gesagt: Es ist gar nicht so wichtig, was es ist, sondern was man draus macht. Und Beethoven wäre natürlich nicht Beethoven, wenn er Bach einfach nur zitiert. Nein, er denkt Bach weiter, transportiert ihn im Spätwerk in eine

Klangsphäre, die abstrakt und expressiv, zugleich den seltsam Welt enthobenen bachschen Gestus quasi konserviert. Bach und Beethoven, na zum Glück hatten wir ja schon Laibach – das sind natürlich große Namen, deutsche Namen, die Ideologie mit sich bringen. Tatsächlich wurde die Kunst der Fuge vereinnahmt ganz im Dienst der Nation. 1752 schreibt der deutsche Johann Mattheson, die Kunst der Fuge werde

Zitat 2:

alle französischen und welschen Fugemacher dereinst in Erstaunen setzen; dafern sie es nur recht einsehen und verstehen, will nicht sagen, spielen können... Deutschland ist und bleibt doch ganz gewiss das wahre Fugenland.

Der große deutsche Meister Bach ist mitsamt seiner Kunst der Fuge ein deutsches Aushängeschild. Viel Blödsinn schreiben Musikpublizisten des 18. und 19. Jahrhunderts über Bachs „deutsche Tiefe“, die seinen Kontrapunkt fände in der ach so oberflächlich genannten italienischen oder französischen Oper. Ein schlimmer romantischer Nationalismus ist natürlich eine Steilvorlage für die Nazizeit, wo es in dubiosem Mystizismus heißt: Großen Deutschen wie Bach ist die Arbeit und das Streben nach Weite und Raum quasi in die Wiege gelegt. In den Konzerten der Nazi-Organisation „Kraft durch Freude“ taucht die Kunst der Fuge oft auf – praktisch, denn die Initialen haben ja 100-prozentige Übereinstimmung: Die KDF aber nun mal nicht bierernst nach deutschem Reinheitsgebot gebraut, sondern ganz kontrapunktisch: erfrischend international lebensfroh mit den Swingle Singers, der vom Amerikaner Ward Single in Paris gegründeten Gesangsformation:

## **Musik 5**

**Johann Sebastian Bach:**

**Fuge d-Moll aus: Kunst der Fuge BWV 1080**

**Swingle Singers**

**M0701641 001, 2´15**

Virtuos und lebendig: Der Contrapunctus 9 alla Duodecima, gesungen von den Swingle Singers. Wenn heute und in den kommenden Tagen bekannte Werke und deren Nachleben im Zentrum stehen – dann heißt es auch: Musikgeschichte ist nicht nur eine Schöpfungsgeschichte. Es wäre ja traurig, wenn Kompositionen nicht weitergedacht würden, wenn sie in Urtext-Ausgaben zu unverrückbaren Monumenten würden. Musikgeschichte ist ja eher so etwas wie ein schillerndes Kaleidoskop. Begriffe wie Barock, Klassik, Romantik oder Moderne geben Orientierung, aber unser musikalisches Schulwissen mit der Vorstellung eines

Zeitstrahls verkennt doch das Komplexe. Das frühe 20. Jahrhundert wird als Ausdruck des Fortschrittswollens vermittelt. Wir lesen von Arnold Schönbergs Aufhebung der Tonalität, danach von der Zwölftontechnik. Aber wie heißt es schon bei Friedrich Nietzsche? „Allem Zukünftigen beißt das Vergangene in den Schwanz.“ So also auch beim progressiven Arnold Schönberg, der mal sagte:

Zitat 3: Arnold Schönberg:

Bach ist der erste Zwölftonkomponist. Das war natürlich ein Scherz. [...] zweifellos besaß er einen tiefen Einblick in die verborgenen Geheimnisse von Tonbeziehungen. Er vermochte seine Gedanken gewiss klar und verständlich darzustellen.

Wie Beethoven und Schumann hat natürlich auch Arnold Schönberg die Kunst der Fuge zu Hause im Regal. Eine Bearbeitung oder Verarbeitung gibt es in seinem Schaffen nicht, dafür jedoch eine Orchesterfassung des Präludiums und der Fuge aus dem dritten Teil der Klavier-Übung von Bach. Dazu Arnold Schönberg:

Zitat 4: Arnold Schönberg

Ich habe mich dabei allerdings auf den Standpunkt gestellt, dass ich eine Transkription anfertige und mir wenigstens solche Freiheit gestatten sollen dürfte, wie Bach sich in Choralbearbeitungen gestattet. (Brief an Anton Webern, 13. November 1934)

Hören wir hinein in die Orchester-Adaption Arnold Schönbergs. Das Ende mit dem damaligen SWF-Sinfonieorchester unter der Leitung von Michael Gielen

## **Musik 6**

**Johann Sebastian Bach / Arnold Schönberg:**

**Ende von Fuge in Es-Dur BWV 552 (Schon vorher Choral-ähnliches unter Text)**

**SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden**

**Leitung: Michael Gielen (live im Konzerthaus Wien 1995)**

**M0005434 002, 7'25**

Arnold Schönbergs Bearbeitung von Johann Sebastian Bachs Präludium und Fuge in Es-Dur. Der Rang eines Kunstwerks ist ja nicht messbar. Ginge es nach der Quote, nach Verkaufszahlen oder Einschaltquoten, dürften Michael Jackson oder Helene Fischer vor Johann Sebastian Bach stehen. Verlässlichere Informationen geben da eher schon die steten, Jahrhunderte dauernden Beschäftigungen mit diesem oder jenem Künstler, dieser oder jener

Künstlerin. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts, also seit mehr als 270 Jahren lebt die Kunst der Fuge nun. Übrigens nicht nur in der Musik, sondern auch in der Malerei und der Literatur. 1925 heißt es im Text Die Falschmünzer bei André Gide, dem französischen Schriftsteller und Nobelpreisträger:

Zitat Gide, die Falschmünzer:

„Das, was ich machen möchte (...) ist etwas, das der Kunst der Fuge ähnelt. Und ich sehe nicht ein, dass in der Literatur nicht möglich sein sollte, was in der Musik möglich gewesen ist.“

In den 1920er Jahren haben Bach und seine Kunst der Fuge Hochkonjunktur, und das nicht nur in der Musik. Arnold Schönbergs Abschied von der Harmonik des 19. Jahrhunderts entspricht die Abstraktion in der Bildenden Kunst. Vassily Kandinsky, Lyonel Feininger und vor allem Paul Klee wollen keine romantischen Stillleben mehr malen, auch keine Landschaften. Rein Konstruktives steht im Vordergrund, vor allem bei Paul Klee, der seine Werke oft musikalisch beschreibt, mit Begriffen wie „polyphon“ oder „kontrapunktisch“. Zu Bach ist da kein weiter Weg. Und konsequenterweise heißt ein Aquarell Fuge in rot. In Horizontalschichten ist es gegliedert, besteht aus kreisförmigen, kurvigen, aber auch quadratischen Figurationen, die wie Thema und Gegen thema wirken. Paul Klee findet, dass die Malerei der Musik, wie er schreibt, „überlegen“ sei, denn das „Gleichzeitige und das Räumliche“ trete hier deutlicher hervor.

Nun, Paul Klee ist dennoch von der Musik außerordentlich fasziniert. Schon als Siebenjähriger lernt er das Geigenspiel. Und zusammen mit dem bekannten Dirigenten Jascha Horenstein spielt er schon mal zu Hause die schweren Violinsonaten Bachs. Das Adagio aus der G-Dur Violinsonate BWV 1019 stellt Klee für seine Vorlesungen am Bauhaus in Weimar graphisch dar. Hören wir das Adagio - mal nicht ganz so streng Fugen mäßig komponiert, und nicht mit Paul Klee, sondern mit Johannes Pramsohler an der Barockvioline und Philippe Grisvard am Cembalo:

## **Musik 7**

**Johann Sebastian Bach:**

**Adagio aus der Violinsonate in G-Dur BWV 1019**

**Johannes Pramsohler, Barockvioline**

**Philippe Grisvard, Cembalo**

**M0685171 315, 2'45**

Nun, nach der Violinsonate in G-Dur BWV 1019, ist es an der Zeit, mal wieder zum Original zu kommen. Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge, da ist sich die Forschung sicher, ist ursprünglich für ein Tasten-Instrument gedacht; mit großer Wahrscheinlichkeit sogar für das um 1750 ganz neue Hammerklavier. Dass die Kunst der Fuge ein theoretisches Werk sei, also gar nicht auf dem Klavier erklingen müsse, ist ein Gedanke des 20. Jahrhunderts – aber irgendwo ein schönes Beispiel dafür, welche schönen Blüten Irrtümer treiben können. Die Offenheit im Besetzungsfragen führt im 20. Jahrhundert zu Fassungen mit Akkordeon, mit vier Saxophonen, mit zwei oder vier Gitarren, zur Orgel oder zum Streichquartett. Maßgeblichen Einfluss für die Kunst der Fuge hat die Bearbeitung für großes Ensemble vom Komponisten Wolfgang Graeser. Graeser, der Schweizer Mathematiker, Geiger und Musikforscher weitet Bach in seiner Fassung für Streichorchester ins Monumentale. Eine Aufnahme mit dem Stuttgarter Kammerorchester von 1965, es dirigiert Karl Münchinger:

### **Musik 8**

**Johann Sebastian Bach / Wolfgang Graeser:**

**Schluß-Quadrupelfuge aus: Kunst der Fuge BWV 1080**

**Stuttgarter Kammerorchester**

**Leitung: Karl Münchinger**

**M0037405 016, 8'40**

Bach spielte das Stuttgarter Kammerorchester 1965, es dirigiert Karl Münchinger: Ob eine größere Besetzung nun dem Werk angemessen ist, kann jeder für sich beurteilen. Ich jedenfalls bevorzuge dann doch die intimere, leisere, gar nicht so farbige Lesart, während zum Beispiel der Kunst der Fugen-Forscher Peter Schleuning die Fassung für vier Saxophone bevorzugt. Jedem das Seine – und das ist ja eine schön liberale Anschauung, die die Kunst der Fuge auch mit sich bringt. Gegen Ende unserer SWR2 Musikstunde nun Glenn Gould, der Bach-Spezialist, der der mal sagte, es gäbe kein Musikstück, das ihn mehr bewege als Bachs Schlussfuge aus der Kunst der Fuge. Der Kontrapunktus 4 in der erwähnten intimen Lesart.

### **Musik 9**

**Johann Sebastian Bach:**

**Contrapunctus 4 aus: Kunst der Fuge BWV 1080**

**Glenn Gould, Orgel**

**WDR WF00000058195 01-A-004, 3'20**



Mit bewundernswerter Klarheit in der Stimmenführung: Glenn Goulds Interpretation des Kontrapunktus 4. Polyphon ist die Fuge gedacht, mehrstimmig ist auch die Aufnahme des Werkes, das nun schon mehr als 270 Jahre diskutiert wird, bearbeitet, auf rechts oder links gedreht wird. Was da noch im Sinne Johann Sebastian Bachs ist und was nicht – wer mag das beurteilen? Im Lauf ihrer Geschichte emanzipieren sich die Werke, verlassen nach dem Wortsinn die Hände der Komponisten. Fürsprecher für ihren – in Anführungszeichen – „originalen“ Bach sind nicht immer die besten Ratgeber für eine lebendige Auseinandersetzung mit ihrem verehrten Meister. Die Dinge sind wie gesagt im Fluss, bekommen in ihrer Geschichte neue Bedeutungen, neue Akzente. Morgen geht es weiter in unserer SWR2 Musikstunde mit Dialogen der Geschichte. Im Zentrum steht Franz Schubert mit dessen Zyklus Winterreise, den 24 Liedern für Singstimme und Klavier. Ich hoffe, Sie sind wieder dabei – und verabschiede mich mit einer jazzigen Spielart der Kunst der Fuge. Johann Sebastian Bachs Kontrapunkt 1 mit der Big Band des Hessischen Rundfunks. Cool und lässig, bläserlastig mit Saxophonen, Trompeten, Posaunen, dazu dezente Schlagzeug-Begleitung. Bis morgen vielleicht ihr Torsten Möller.

## **Musik 10**

**Johann Sebastian Bach:**

**Contrapunctus 1 aus: Kunst der Fuge BWV 1080, Ausschnitt**

**HR Big Band**

**HR 4707574, 4´40´**